



Kenneth Anders · Stefan Schick

Die Feuerwehr ist da

Eine Beschreibung in Szenen und Fotografien



AUFLAND
KUNSTBUCH

Vorwort	7
Die Feuerwehr ist da	
Ein Stück in sieben Szenen	9
Ich bin dabei	11
I. Heiko	15
II. Technik	16
III. Feuerwehr?	20
IV. Wettkämpfe	24
V. Wenn es ernst wird	27
VI. Politik	34
VII. Ausbildung und Alarm	39
Ein Fotoessay in drei Kapiteln	45
Aktionen	47
Gesichter	115
Spuren	171

Vorwort

Ob das alte Spritzenhaus, die Feuerwache mit Schlauchturm oder das moderne Gerätehaus, beinahe in jedem deutschen Dorf steht ein Gebäude der Freiwilligen Feuerwehr. Die Feuerwehr ist da. In diesem einfachen Satz, der uns alle seit Kindertagen begleitet und sofort, tatü tata, Bilder und Geschichten wachruft, steckt eine ganze Welt. Mit der Kirche und dem Gemeindebüro bildet die Feuerwehr das Fundament dörflichen Lebens.

Vielerorts hat dieses Fundament Risse bekommen. Manche Kirchgemeinde sieht ihrem Ende entgegen, Dörfer werden zu Ortsteilen. Ziehen sich Staat und Kirche aus dem Dorf zurück, sind es oft die Kameraden der Feuerwehr, die der Gemeinschaft wie selbstverständlich den Rücken stärken. Dass sie in ländlichen Regionen eine wichtige Rolle spielen, wird kaum jemand bestreiten. Trotzdem werden sie unterschätzt. Nur wenige nehmen die vielfältigen Anforderungen wahr, denen die Menschen, die sich hier engagieren, gerecht werden müssen.

In diesem Projekt haben wir Feuerwehrleute im Oderbruch und auf den umliegenden Höhen nach ihren Erfahrungen gefragt. Wir trafen sie in Altreetz, Alttrebbin, Bad Freienwalde, Falkenberg, Neuenhagen/Insel, Neulewin, Neuranft, Neutrebbin, Reichenow, Schiffmühle und Wriezen. Es waren junge und alte darunter, Frauen

und Männer, Neueinsteiger und Feuerwehrleute in der dritten Generation. Was sie uns zu erzählen hatten war interessant, anrührend, manchmal auch heiter, und es hat uns in jeder Hinsicht Respekt abverlangt.

Dieses Buch soll den Feuerwehrleuten bei der Wahrnehmung ihrer Verantwortung den Rücken stärken. Die Fotografien von Stefan Schick zeugen von der ungebrochenen Vitalität der hiesigen Feuerwehren und geben einen Eindruck von der Architektur der Feuerwachen und Gerätehäuser. Die Aussagen der vielen Interviews sind miteinander verknüpft und in die szenische Form eines Theaterstücks gebracht worden. Als ein Ein-Personen-Stück sollen sie den Weg zurück in das dörfliche Leben finden. Es ist zu verschiedensten Anlässen in den Dörfern spielbar und kann gern eingeladen werden.

Wenn etwas leben soll, müssen wir es auch beschreiben.

Wir danken allen, die uns für diese Beschreibung ihr Vertrauen und ihre Zeit geschenkt haben.

*Die Mitarbeiter des Oderbruchpavillons
Oderaue, Juli 2014*

Die Feuerwehr ist da

Ein Stück in sieben Szenen

Ich bin dabei

(nach „I Walk The Line“ von Johnny Cash)

Ich bin grad eingeschlafen, als das Handy geht,
und die Sirene über alle Dächer kräht.
Wer weiß, wohin der Wind uns heute wieder weht.
Was es auch sei, ich bin dabei.

Ich springe auf und schlüpfe in die Kluft,
von meiner Süßen nehm ich einen letzten Duft.
So mancher Einsatz führt mich beinah an die Gruft.
Was es auch sei, ich bin dabei.

Und wird 's auch heiß, es heißt besonnen sein.
Wo 's schlimm ist, gehen wir zusammen rein.
Niemand vergessen: Ich bin nicht allein.
Was es auch sei, ich bin dabei.

Wir haben dich aus Autoblech befreit,
wir war'n für dich beim letzten Brand bereit,
wir geben euch im Sturm sich' res Geleit.
Was es auch sei, ich bin dabei.

Man muss auch tanzen in der Politik,
wir führen manchmal einen öden Bettelkrieg,
und jeder Euro ist ein kleiner Sieg.
Was es auch sei, ich bin dabei.

Durch stete Schulung wird der Truppmann schlau,
Wir sind gebildet, machen kein' Radau,
Praxis und Schulbank nehmen wir genau,
was es auch sei, ich bin dabei.

Es sind noch immer manche Leute hier,
wo man zusammentrifft, da ist auch Bier.
Gemeinschaft hilft gegen Eigennutz und Gier.
Was es auch sei, ich bin dabei.

Wer bei uns mitmacht, hat sich nicht gedrückt,
und ist auch sonst so manches nicht geglückt,
bin ich doch gerne feuerwehrrückt.
Was es auch sei, ich bin dabei.

*Es treten auf:
Heiko Butzke, Ortswehrführer einer
Freiwilligen Feuerwehr im Oderbruch
Anja und einige weitere Kameraden*

I. Heiko

Auf der Bühne steht rechts eine alte Tragkraftspritze, mittig sind einige Stühle, angeordnet wie Sitze in einem Tragkraftspritzenfahrzeug. Gegenüber, am linken Rand, sind in einer angedeuteten Spindgarderobe acht Feuerwehrschutzanzüge aufgehängt, unten die Stiefel, oben der Helm. Heiko tritt auf, man hört ihn schon von weitem.

Scheiße!

Scheiße, verdammte Scheiße!

Sag ich auch noch zu! Beim zehnten Termin werd ich schwach. Herr Butzke, sie müssen auch mal was annehmen! Sie können nicht immer bloß sagen, das ist nichts für mich. Und nun hab ich hier was ganz Tolles für sie, so eine schöne Stelle, gut bezahlt und mit Aufstiegsmöglichkeiten und sie willigen immer noch nicht ein? Sagen sie mal, wissen sie eigentlich, wofür die Arbeitslosenversicherung da ist? Zur Überbrückung!

Aber, sag ich, Frau Moll, der Job ist in Stuttgart! Ich will nicht nach Stuttgart! Und ich will auch nicht aufsteigen! Es geht aber nicht nur ums Wollen, sagt sie, es geht auch um 's müssen und um 's sollen!

Ich kann hier nicht weg, sag ich. Ich gehör hierher!

Sie können, sagt sie, es ist zu ihrem Besten, außerdem gibt 's ne Prämie für den Ortswechsel.

Und dann hab ich unterschrieben. Ich bin so ein Idiot! Wie ist denn das, bei Amazon kannst du doch auch

noch 30 Tage lang ohne Angabe von Gründen alles rückgängig machen? Kann ich das auch beim Jobcenter? Mann, verdammt, was soll ich denn meinen Leuten heute Abend erzählen?

Stellt sich vor die Schutzanzüge. Äh, Kameraden, passt mal auf, ich muss euch mal was sagen. Ihr wisst ja, dass ich letztes Jahr meinen Job verloren habe, weil die Straßenbaufirma hier dicht gemacht hat. Ich hab jetzt, also ich weiß, wir stecken gerade in der Vorbereitungen für den Karneval und dann ist nächstes Jahr Dorfumzug und du, Torsten, brauchst mich auch mit bei der Jugendarbeit und Karola, wir haben uns auf den Sommernachtsball gefreut, aber April, April, ich geh nach Stuttgart!

Die halten mich doch für verrückt! Und was sag ich Karola? Wir sind hier ein Paar geworden, wir haben im Gerätehaus geheiratet! Uns geht es gut hier! Marcel, was unser Jüngster ist, hat 'ne Leerstelle im Autohaus, der bleibt hier. Die kommen nicht mit, nie und nimmer!

Geht an die Spritze. Wollt ich reparieren das alte Ding, für die Jugendfeuerwehr. Mach ich auf jeden Fall noch fertig.

Holt Werkzeug und schraubt die TS auf, hantiert daran herum. So, was haben wir hier ... ich nehm' die TS mit nach Stuttgart, damit die mal sehen, mit was für Technik wir hier großgeworden sind. In Stuttgart haben die bloß 'ne Berufsfeuerwehr. Da komm ich nie rein.

II. Technik

Blickt auf das Tragkraftspritzenfahrzeug. Und gerade jetzt, wo wir endlich das neue Auto haben. Mit dem wollten wir doch gerade richtig durchstarten. Um dieses Auto gab es einen jahrelangen Kampf! Die Stadtfeuerwehr wollte das neue haben und wir sollten das abgelegte kriegen! Aber diesmal haben wir uns durchgesetzt – die Dinger sind schweinetuer! Wir hatten aber auch ein ganz altes, da waren wir ja immer nicht so schnell. Jetzt, wo das neue Auto da ist, zieht das auch wieder neue Mitglieder, Technikfreaks. Mit dem alten Auto konnten wir nichts reißen. Obwohl das mit der neuen Technik so 'ne Sache ist. Die Leute halten vielerorts doch ihre alten W50 in Schuss, die werden mit Schraubenzieher und Schlüssel repariert, die Technik kennt jeder, du kommst mit der überall hin, brauchst dir keine Gedanken machen um 'nen Kratzer im Lack. Heute wird uns eingimpft: Ihr habt

Außerdem versteh ich kein Schwäbisch. Wenn die 'n Befehl sagen, varsteh ick Bahnhof. Stuttgarter Bahnhof versteh ich da, Stuttgart Einundzwanzig, haha. Scheiße. Scheiße, Heiko, du bist so ein Idiot!

euch an den Sachen nicht festzuhalten. Da werden eben Fahrzeuge weggenommen und andere hingestellt, die schlechter sind als der W50, der dreißig Jahre auf dem Puckel hat oder vierzig. Die LO und W50 waren außerdem einheitlich. Man konnte, wenn man in irgendeinem Ort war, wo die Sirene geht, zum Gerätehaus gehen, 'ne Klamotte anziehen und wusste auf dem Auto, wo die Brechstange liegt, wo die Hydraulikhebel sind. Heute baut sich jeder sein Auto so zusammen, hat das und das drauf. Wenn man zu Fremden kommt, weiß man gar nicht, wo was liegt. Auf dem LO war der B-Schlauch immer auf der rechten Seite. Überall das gleiche. Dafür muss heute alles beleuchtet sein im Löschfahrzeug, und alles beschriftet. Na gut. Jedenfalls versuchen wir das mit Feuerwehrverein auszugleichen und alte Technik zu erhalten. Mit 'ner alten Feuerwehrrutsche zu 'nem Treffen fahren, dass ist

gemütlich. Klar muss man schrauben und bleibt auch mal stehen – dann kommt eben der Trecker und holt uns nach Hause. Da erlebt man was. Die Alttechnik, die Fotos an der Wand mit altem Depot, die alte pferdegezogene Handdruckspritze, die kleine Handdruckspritze von 1908, das ist unser besonderer Stolz, das dort zu haben und zu pflegen und zu warten. Das ist Traditionspflege und das bringt auch Zusammenhalt in der Truppe.

Aber ein neues Auto kann wiederum auch beim Überleben helfen. Man besorgt sich zum Beispiel ein Tanklöschfahrzeug und sagt sich dann: Mensch wir haben dieses Fahrzeug, da können wir nun doch nicht zumachen! Da reißen sich dann alle auf einmal doch zusammen. Das Auto ist dann quasi der Kitt, der die Kameraden zusammenhält.

Um das Fahrzeug herum müssen wir alles so einrichten, dass wir funktionieren können. Zum Beispiel hatten wir mal einen alten Mercedes gekriegt und der hat nicht in unser kleines Gerätehaus reingepasst. Und dann haben die Kameraden davor gestanden und beschlossen: Wenn dit nicht rinpassen tut, denn buddeln wir dit eben ein bisschen tiefer. Und dann haben sie aus dem alten Gerätehaus einen viertel Meter 'rausgehoben. Und da war an der Seite soviel Luft, also da konnte nur der Fahrer einsteigen, ansonsten war Ein- und Aussteigen nur draußen.

In Bliedorf dagegen: Da haben die sich ein Riesenschiff angeschafft aus Holland. Die Pumpenleistung ist

die größte in ganz Märkisch Oderland. Mit 3.200 Liter Förderleistung pro Minute! Sowas gibt es in Deutschland ganz selten. Im Endeffekt stand der LKW auf dem Hof und nun hat er nicht ins Gerätehaus gepasst. Also musste das Gerätehaus aufgestockt werden. Hat die Gemeinde was dazu getan und das Amt auch noch und dann wurde das aufgebaut. Ist schon fast ein Schildbürgerstreich, muss ich mal so sagen. Man kann aber ganz zufrieden sein, 3.000 Liter ist 'ne ganze Menge. Bei Waldbränden ist die Wassermenge entscheidend.

Am Anfang war es in den Dörfern überhaupt schwer gewesen zu löschen, weil kein Wasser da war. Je weiter der Weg war, umso länger hat es gedauert. Manchmal konntest du zusehen, wie es abgebrannt ist, das war nun mal so. Ein guter Leitspruch der Feuerwehr ist ja: Was verbrennt, verfault nicht! Muss man auch sagen, manchmal ist es auch besser, wenn en bisschen mehr abbrennt, dann braucht der Eigentümer weniger aufzuräumen!

Es kann sich keiner vorstellen, was für 'ne Feuerwehr wir früher gehabt haben. Ganz schwach war alles! Da hat man gesagt: Zwei Eimer Wasser, nimm mit! Später wurden dann Brunnen gebohrt und Feuerlöschteiche angelegt. Da war ein großer Puhl und ein Loch wurde tiefer gebuddelt, das war die Saugstelle. Mit den ersten Pumpen war es ja schon erheblich einfacher! Aber dann bist du rangekommen die Pumpe wollte nicht ziehen, das waren alles zu alte Geräte. Und heute drückst du auf 'n Knopf und dann läuft alles.

Aber es wird jedenfalls auch komplizierter? Hier zum Beispiel guck ich in den Motorraum wie 'n Schwein ins Uhrwerk.

Tief im Motorraum. An unserem neuen Auto dürfen wir eigentlich nichts mehr selber machen. Wenn mal 'n Öltropfen dran ist, geht es in die Werkstatt, das ist von oben so geregelt. Trotzdem haben wir oft Fahrzeugkunde, weil jeder wissen muss, wie man die Sachen gebraucht. Es ist so viel Zeug! Wenn Du das alles mit-schleppen willst, haste keine Hand mehr frei zum Retten! Das ist überhaupt so ein Problem bei der Technik. Die taktische Einheit ist Mannschaft und Gerät, das bedeutet, wer viel hat, muss auch viel machen. An jedem Gerät hängt 'ne Ausbildung dran und nachher auch Einsatzpflichten. Deshalb ist es manchmal besser, von der einen oder anderen Anschaffung die Finger zu lassen. Wenn du die modernen Fahrzeuge hast, auch mit Computergeschichte und Rettungsgeräten, Schere und Spreizer und alles, dann musst du nun aber auch die Leute haben dafür. Und wenn du die nicht hast, dann nutzt dir das schönste Fahrzeug nichts, dann kannst du keinen Einsatz fahren. Die meisten hier bei uns müssen außerhalb arbeiten. Früher war die Feuerwehr bei der LPG stationiert, wo fast alle ihre Arbeit hatten und ringsum waren auch die kleinen Firmen, da waren alle dichte bei gewesen, da war 'n Einsatz kein Problem. Und die Wartung macht auch Arbeit. Alle Schläuche und Atemschutzgeräte müssen nach dem Einsatz ge-

prüft werden, in Strausberg, im Feuertechnischen Zentrum. Das macht 'n Riesenaufwand, und manchmal ist es einfach übertrieben. Selbst wenn man die Maske nur zehn Minuten auf hatte, man muss hinfahren. Als ich angefangen habe, da haste die unter Wasser ausgespült und dann war das sauber, desinfiziert und für 100 Jahre gut gewesen. Jetzt wird was weiß ich damit gemacht. Ich bin ja der Meinung, dass die Atemluft da drin manchmal ein bisschen pupsig riecht. Da muss neben der Befüllung das Scheißhaus stehen. Also, das riecht schlimmer als der Brandherd.

Andererseits: Wenn da bei den Atemschutzgeräten was zugeklebt ist, kannst du ersticken. Überhaupt müssen wir einen richtigen Lehrgang machen und wir werden alle drei Jahre untersucht, ob wir auch wirklich noch geeignet sind, so ein Atemschutzgerät zu tragen, wenn wir dann ins Feuer gehen. Denn wenn man in so 'nem Einsatz ist, mit dem Atemschutzgerät, das ganze Schlauchzeug um, und nun in den zweiten, dritten oder – wir haben ja auch Neubaublöcke hier, bis in den fünften Stock hoch, da weiß man schon, was man gemacht hat. Und dann soll man da eventuell noch eine Person suchen, die finden und rausbringen. Das darf maximal 'ne halbe Stunde dauern, dann ist das Gerät leer. Danach ist man erledigt. Dann steht der nächste Kamerad hinter einem und sagt: Jetzt raus! Da werden die Zeiten aufgeschrieben, wenn die Leute reingehen, und der Druck wird aufgeschrieben, und dann kann man sich das anhand von Faustformeln errechnen, wann er eigentlich den Rück-

zug antreten müsste, und auch, wann er denn unten sein müsste. Und dann stehen rechtzeitig schon Sicherungstrupps bereit, die jederzeit eingreifen können. Mensch und Technik, das ist wie ein gespanntes Seil.

Nur die Kleidung, die ist ein Problem. Früher sind die Feuerwehrleute mit Jacken und sozusagen Jeans reingegangen und hatten einen silbernen Helm auf dem Kopf. Und heute geht man mit Sachen rein, da kann man bei 1.300 Grad 56 Sekunden stehen bleiben, bei voller Beflammung. 56 Sekunden lang und keine Verbrennungen, nichts! Ja, das hat den Vorteil: Man ist besser geschützt. Der Nachteil ist: Man merkt erst ganz spät, dass es heiß im Raum ist. Man ist fast eine Minute sicher, aber man spürt auch nichts.

Auf diese Weise wird die Technik immer besser, aber auch immer fremder. Früher wurden in jeder Feuerwehr die Schläuche gewaschen und repariert und gewerkelt. Einen Schlauch kann man eigentlich unendlich lange benutzen, aber man muss ihn waschen. Und nach der Wende hat man gesehen, dass das eine ganz kostspielige Sache ist, wenn sich jede Feuerwehr 'ne Schlauchwäsche vorhalten muss. Und deshalb geht auch der Schlauch nach jedem Einsatz nun nach Strausberg, da ist ein Schlauchpool, eine Ansammlung von Schläuchen. Er wird da gereinigt und abgedrückt, ob er dem Druck noch Stand hält und dann kommt er wieder her. Alle Schläuche haben eine Nummer auf der Kupplung. Heißt, nach jedem Einsatz muss sich jemand ins Auto setzen, der dann tagsüber alles da hinbringt.

Zum Teil sind es zu viele Vorschriften und Verordnungen. Die sind ja auch nicht langlebig. Man hat sich auf eine eingestellt, zack, kommt die nächste. Ich denke mal, das ist geldbedingt, also um die Feuerwehrausrüster Geld verdienen zu lassen und die Wirtschaft anzukurbeln. Und die Leute, die sich die Normen ausdenken, die wollen ja auch bezahlt werden. Wenn ich einen normalen Spaten nehme und hau dem meinen Kollegen vorn Kopp, dann heißt es: Oh, das war aber kein geprüfter Spaten, den hast du für einen Zehner im Baumarkt gekauft, es muss aber der für 49,99 vom Feuerwehrausrüster sein, der 'ne Prüfnummer hat, auch wenn 's derselbe Spaten ist. So steigen die Preise. Das Atemschutzgerät kostet nicht mehr 1.000 Euro sondern inzwischen 2.000 Euro. Helme, Seile, alles Ausrüstungsmaterial muss nach 'ner bestimmten Zeit weggeschmissen werden. Da explodieren die Kosten. Und die Technik ist heute auch anfälliger als vor 20 Jahren. Ich gehe deshalb mit unglaublichen Geldern um, mit Technik und Fahrzeugen für 300.000 Euro. Wenn ich da drei Mal einen falschen Knopf drücke, dann ist das Ding im Eimer.

Deshalb müssen die Feuerwehren auch wegen der Technik zusammenarbeiten. Wir unterteilen uns in Odebruchwehren und Höhenwehren. Altreetz ist hier unten Schwerpunktfeuerwehr, weil die die breiteste Ausrüstung haben, und wir sind die Zubringer. Oder wir machen die Erstmaßnahmen hier im Ort, wenn zum Beispiel ein Unfall ist. Das ist immer in Kreise eingeteilt,



Ausbildung zum Thema Fahrerlaubnis | Neuenhagen-Insel | 24.2.2014



Praktische Ausbildung "Retten und Bergen", Umgang mit einer 19,4kg schweren Hydraulikspreizer | Neulewin | 8.3.2014



Diese Hydraulikscherer wiegt 13,5 kg | Neulewin | 8.3.2014



Retten und Bergen sind im Ernstfall auch hohe psychische Belastungen | Neulewin | 8.3.2014



Truppmannausbildung "Löschangriff mit Wasserentnahme am offenen Gewässer" | Alte Oder bei Neugaul | 8.3.2014



Vorbereiten des Ansaugschlauchs mit Ansaugschutz und Schwimmkissen | Alte Oder bei Neugaul | 8.3.2014



Befestigung des Ansaugschlauchs am Pumpaggregat | Alte Oder bei Neugaul | 15.3.2014



Der Wassertrupp schleudert den Ansaugschlauch ins Wasser | Alte Oder bei Neugaul | 8.3.2014



Der Maschinist startet die Pumpe | Alte Oder bei Neugaul | 8.3.2014



Wasser Marsch! | Alte Oder bei Neugaul | 8.3.2014



Wasserstrahl kreuzt Jetstream | Alte Oder bei Neugaul | 8.3.2014



Der Angriffstrupp steht immer an vorderster Front | Alte Oder bei Neugaul | 8.3.2014